

Aus dem Vereinsleben

Neumitglieder im 4. Quartal 2014

<i>Eva Borgens</i>	München
<i>Michael Ranzau</i>	Würzburg
<i>Prof. Dr. Stefan Knoblach</i>	Bamberg (seit 30.04.2014)
<i>Johannes Kurz</i>	Hohenbrunn
<i>Alexander Schmidt</i>	Pullach
<i>Prof. Dr. Thomas Kolbe</i>	München
<i>Eric Schmalen</i>	München

Dr.-Ing. Willy Sander



Herr Leitender Baudirektor a. D. Dr.-Ing *Willy Sander* ist nur wenige Tage vor seinem 104. Geburtstag am 21. Juli 2014 in Bamberg verschieden. Die Trauerfeier fand am 25. Juli 2014 in Bamberg statt. Der Leiter der Bezirksgruppe Oberfranken des DVW-Bayern, Herr Lothar Winkler, hat dem Verstorbenen im Namen des Vereins mit einer Rede die letzte Ehre erwiesen.

Dr. Sander wurde am 24. Juli 1910 in Ostpreußen geboren und begann 1929 Geodäsie an der Technischen Universität Berlin zu studieren. Im Jahr 1930 trat er in den DVW ein, war über 84 Jahre Mitglied und bis zuletzt am aktuellen Vereinsgeschehen interessiert. Nach dem Krieg gehörte Dr. Sander zu den Ersten, die das Vermessungswesen wieder aufgebaut haben. In Bamberg fand er eine neue Heimat für sich und seine Familie. Dr. Sander war lange

Jahre Leiter der Luftbildabteilung der Bayerischen Flurbereinigungsverwaltung (nunmehr Verwaltung für Ländliche Entwicklung) am Flurbereinigungsamt in Bamberg. Mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande im Jahr 1977 wurde das berufliche Engagement von Dr. Sander auf Bayerischer, Bundes- und Europäischer Ebene geehrt.

Anlässlich seines 100. Geburtstages wurden Leben und Wirken von Dr. Willy Sander in Heft 3.2010 der Mitteilungen des DVW-Bayern ausführlich gewürdigt.

Mit Dr. Willy Sander hat der DVW sein sowohl an Lebensjahren als auch an Mitgliedsjahren ältestes Mitglied verloren. Unser Beileid und unsere Gedanken gelten seiner Familie. Der DVW-Bayern wird Herrn Dr. Willy Sander in ehrenvoller Erinnerung behalten!

Dr. Franz Schlosser
Vorsitzender des DVW-Bayern

Ministerialdirigent a. D. Dr.-Ing. Max Engelsberger 80 Jahre



Am 24. September 2014 feierte Ministerialdirigent a. D. Dr.-Ing. *Max Engelsberger* in Siegsdorf, Kreis Traunstein, seinen 80. Geburtstag.

Geboren und aufgewachsen in Siegsdorf, studierte er von 1953 bis 1957 Vermessungswesen an der TU München. Nach dem Referendariat und der Großen Staatsprüfung trat er in die Bayerische Vermessungsverwaltung ein. Zunächst absolvierte er einige „Lehrjahre“ am Vermessungsamt Zwiesel, daran anschließend wurde er zum Hilfsreferenten in der Vermessungsabteilung des Staatsministeriums der Finanzen bestellt. Verschiedenste Zwischenstationen hat Dr. Engelsberger danach durchlaufen, beispielsweise als Leiter des Vermessungsamts Traunstein, bis er wieder an das Staatsministerium der Finanzen zurückkehrte. Dort leitete er zunächst das Referat

für Grundsatzfragen des Vermessungs- und Katasterrechts, Flurbereinigung und Bodenschätzung, Vermessungsgebühren, Mikroverfilmung sowie Gemeinde- und Gemarkungsgrenzen, später das Personal- und Haushaltsreferat. Im Oktober 1989 schließlich wurde er zum Leiter der Vermessungsabteilung bestellt. Diesen Posten hatte er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1998 inne.

Dr. Engelsberger war dabei vor allem die Verbesserung der Leistungen der Bayerischen Vermessungsverwaltung für die Bürgerinnen und Bürger unter Einsatz zukunftsweisender Technologien am Herzen gelegen. Auf seine Initiative ist die Umstellung des Liegenschaftskatasters auf das Automatisierte Liegenschaftsbuch und die Digitale Flurkarte maßgeblich zurückzuführen – ein wegweisender Schritt zur Digitalisierung Bayerns. Aber auch über die Grenzen des Freistaats hinaus hat sich der Jubilar mit großem persönlichem Engagement herausragende Verdienste um das Vermessungswesen erworben. So war er über viele Jahre als Mitglied in der Deutsch-Österreichischen Grenzkommission tätig und unterstützte die deutsche Wiedervereinigung persönlich durch seine Mithilfe beim Aufbau der Vermessungs- und Katasterverwaltungen in Sachsen und Thüringen. In den Jahren 1993 und 1994 stand er in der Funktion des AdV-Vorsitzenden sogar an der Spitze des deutschen Vermessungswesens. Trotzdem hat Dr. Engelsberger quasi als oberster Vermesser Bayerns und Verantwortlicher für fachliche Entscheidungen es stets vermieden, bayerische Verhältnisse einfach auf andere Länder zu übertragen, sondern vielmehr die Besonderheiten der ein-

zelen Länder im Auge behalten. Bereits im Jahr 1991 war ihm für sein außerordentliches Engagement der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland am Bande verliehen worden.

Der Ausbildung des akademischen Nachwuchses war Dr. Engelsberger immer eng verbunden. Über viele Jahre war er Mitglied des Prüfungsausschusses für den höheren vermessungstechnischen Verwaltungsdienst und den höheren Flurbereinigungsdienst und vermittelte sein Wissen in unzähligen Vorträgen bei den Referendaren. Für sein Wirken rund um die Bayerische Vermessungsverwaltung hat ihn der damalige Staatsminister der Finanzen *Georg Fahrenschon* am 17. Juni 2009 mit der Soldnermedaille ausgezeichnet (vgl. Heft 3/2009 der Mitteilungen des DVW-Bayern, S. 541-544).

Seiner Zielstrebigkeit, seiner Verlässlichkeit und seinem Durchsetzungsvermögen ist es zu verdanken, dass die Bayerische Vermessungsverwaltung unter dem Einsatz modernster Technik und mit offener Unternehmenskultur bestens präpariert ist für die aktuellen Herausforderungen und heute eine Vorreiterposition bei der Digitalisierung Bayerns einnimmt.

Dem DVW gehört Dr. Engelsberger bereits seit dem 1. Januar 1961 an – also nunmehr seit über fünf Jahrzehnten. Natürlich blieb es nicht allein bei einer Mitgliedschaft. In seiner Funktion als Mitglied im Vorstandsrat brachte Dr. Engelsberger sich mit seinem tiefen Wissen und seinen hervorragenden Kontakten von Mai 1990 bis zur seiner Pensionierung im DVW-Bayern ein.

Seine Freunde, Wegbegleiter und Kollegen aus der Bayerischen Vermessungsverwaltung und dem DVW-Bayern wünschen ihm zu seinem 80. Geburtstag alles erdenkliche Gute, Gesundheit, Zufriedenheit und Glück in noch vielen erlebnisreichen Jahren.

Dr. Rainer Bauer, München

Zum 80. Geburtstag von em. Prof. Dr.-Ing. habil. Klaus Schnädelbach

Vor wenigen Wochen hat Herr Prof. Dr.-Ing. *Klaus Schnädelbach*, emeritierter Ordinarius für Geodäsie der Technischen Universität München, der in Forschung, Lehre und praktischer Umsetzung zu den prägendsten seines Standes gehört, seinen 80. Geburtstag gefeiert.

Wie wird man ein großer Geodät, wie wird einem breite fachliche Anerkennung und ungeteilte wissenschaftliche Hochachtung zuteil, wenn man – wie Herr Schnädelbach – zeitlebens höchste persönliche Bescheidenheit übt? Wir wollen erfahren, wie Talent und Fleiß, gepaart mit Forschergeist und Mut zu innovativen Lösungen den richtigen Weg bereiteten; eigentlich zu einer steilen Treppe, welche er über alle universitären Graduierungen – Sponion, Promotion und Habilitation – zum Direktorat der 1. Abteilung des Deutschen Geodätischen Forschungsinstitutes und schließlich wieder an der Universität zum Ordinariat emporklomm.



Klaus Schnädelbach kam am 2. Oktober 1934 im Thüringer Ort Altenburg als Sohn des Pfarrers Herbert Schnädelbach und dessen Ehefrau Helene – einer geborenen Wunderlich – zur Welt und ahnte noch nicht, welch schwere Zeiten seiner Familie und seinem Heimatland schon bald bevorstehen würden. Als er zehn Jahre alt war lag Deutschland in Trümmern; er selbst hatte seinen Vater bei einem Partisanenangriff in Jugoslawien verloren und er musste mit seinen drei jüngeren Geschwistern seine damalige Heimatstadt Breslau verlassen. Nach Stationen in Dresden und Leipzig hatte die Mutter, eine Sozialpädagogin, im Jahre 1949 eine Anstellung als Leiterin eines Kinderheimes in Rheinland/Pfalz gefunden; der Umzug stellte sich dann später als Glücksfall heraus, als eine ungeodätische, eben barbarische Grenzlinie durch das besetzte Deutschland gezogen wurde. Klaus Schnädelbach besuchte schließlich das Naturwissenschaftliche Gymnasium in Landau in der Pfalz, wo er 1953 sein Abitur ablegte. Jetzt stand die schwierige Entscheidung zur Berufsausbildung an.

Der junge Schnädelbach hatte eine ausgeprägte Passion für Mathematik, doch der Gedanke, vielleicht ein Leben lang an den Schreibtisch gezwungen zu sein, behagte ihm weniger. Der Nachbar, ein Geometer, diente als Vorbild, da er offenbar praktische Mathe-

matik und Geometrie mit einer spannenden Tätigkeit in freier Natur vereinen konnte. Gedacht, getan: Schnädelbach begann ein Praktikum bei einem Vermessungsamt in Rheinland-Pfalz. Nach nur fünf Monaten musste er jedoch das Praktikum auf Anordnung des Innenministeriums abbrechen, da dieses damals keinerlei Berufsaussichten für Geodäten sah. Schnädelbach ließ nicht locker und stellte trotzdem sein Praktikum bei der Flurbereinigung fertig, um anschließend an der TH Karlsruhe das Studium des Vermessungswesens aufzunehmen.

Seine akademischen Lehrer in der Geodäsie waren die Professoren Merkel in Vermessungskunde und Kartographie und Lichte in Landesvermessung und Erdmessung. Die Diplomarbeit schrieb er beim Assistenten und späteren Professor Kuntz und schuf darin eine praxisgerechte Lösung für das anstehende Problem der Koordinatentransformation aus lokalen preußischen Systemen in das moderne Gauß-Krüger-Abbildungssystem. Nach der Sponson zum Diplom-Ingenieur 1958 begann er die dreijährige Referendariatszeit, um schon nach kurzer Zeit um Beurlaubung ohne Bezüge anzusuchen. Was war geschehen? Er war wieder einmal entbrannt! Bei einem Vortrag über eine glaziologische Grönland-Expedition ergriff er spontan die Chance einer kurzfristig angebotenen Teilnahme und vertauschte seinen gut beheizten Arbeitsplatz im Amt mit den eisigen Gletschern Grönlands. Aus dieser Zeit stammen seine herzlichen Freundschaften zu den Professoren Möller aus Braunschweig und Mälzer aus Karlsruhe.

Konsequent, wie wir ihn kennen, führte der heimgekehrte Vermessungsingenieur sein Referendariat zu Ende und legte 1962 die Große Staatsprüfung ab; doch: Die Expedition hatte eine Weiche gestellt, die – dem geweckten Forscherdrang entsprechend – Schnädelbach wieder auf die Hochschule führte. Obwohl er als besonders tüchtiger Experte der aufkeimenden elektronischen Datenverarbeitung für den Aufbau der EDV im Landesvermessungsamt Koblenz vorgesehen war, entschied er sich für die Annahme einer Assistentenstelle an der TH Karlsruhe. Das war durchaus mutig, denn Klaus Schnädelbach hatte inzwischen mit seiner Auserwählten Elisabeth entschlossen den Hafen der Ehe angelaufen und eine Familie gegründet, die bald mit zwei Kindern, Ulrike und Christian, gesegnet war. In so einer prosperierenden familiären Lage nicht nach einer sicheren Dauerstellung zu greifen, muss man Bewunderung zollen – vor allem der Ehegattin! Zuerst Wissenschaftlicher Assistent, dann Akademischer Rat und Oberrat am Geodätischen Institut, nutzte der junge Vater die Zeit zur zügigen Promotion im Jahre 1966 und schon außergewöhnlich kurze fünf Jahre später sogar zur Habilitation. Die Referenten waren beide Male Prof. *Draheim* und Prof. *Kuntz*. Das Thema der Doktorarbeit war „Simultane Ortsbestimmung durch Photographie der Sternbahnen“, jenes der Habilitation „Berechnung der geodätischen Linien durch konforme Abbildung des Ellipsoids auf die Kugel“. Dabei muss besonders darauf hingewiesen werden, dass Herr Schnädelbach die Lehrberechtigung – und das ist eine enorme Rarität – für das gesamte Fach Geodäsie verliehen erhielt.

Es ist nicht verwunderlich, dass eine wissenschaftliche Ausnahmepersönlichkeit dieses Kalibers weder unentdeckt noch unumworben bleiben konnte; und so fand sich Herr Dozent Schnädelbach im zarten Alter von 37 Jahren plötzlich in München wieder – als

Direktor der 1. Abteilung des hochangesehenen Deutschen Geodätischen Forschungsinstitutes. Von 1971 bis 1974 war er verantwortlich für die Gesamtausgleichung der europäischen Triangulationsnetze (RETRIG), die Berechnung der großen Satellitentraversen von Tromsö nach Catania bzw. von Malvern nach Graz zur Maßstabsbestimmung und die Auswertung der Westeuropäischen Satellittriangulation. Dabei waren ungeheure Rechenleistungen zu erbringen, die am Leibniz-Rechenzentrum von Schnädelbachs Stab, insbesondere den Doktoren *Ehrnsberger* und *Kube* bewältigt wurden. Auch diplomatisches Geschick war gefragt, denn traditionell wertete jede beteiligte Nation ihre Daten selber aus und die grenzüberschreitenden Verknüpfungen mussten mit von *Wolf* eigens erdachten Nahtmatrizen geschehen. Bei Klaffungen verlangte die Ursachensuche großes Fingerspitzengefühl, welches der Jubilar erfolgreich unter Beweis stellte.

Als im Herbst 1973 Prof. *Max Kneissl*, der die zentrale Leitung des DGFI innehatte, verstarb, bewarb sich Klaus Schnädelbach um dessen Nachfolge am Geodätischen Institut der TUM. Die Berufungskommission unter der Leitung des Photogrameters Prof. *Gotthardt* stufte ihn als den qualifiziertesten Bewerber ein und am 1. November 1974 erfolgte die Ernennung zum Ordinarius für Geodäsie. Die neue Stellung war mit einem sehr hohen Lehrdeputat verbunden, welches in der Regel nicht unter zehn Vorlesungsstunden lag. Zu vertreten waren die Fächer Landesvermessung und Ingenieurgeodäsie für die Studenten des Vermessungswesens sowie Vermessungskunde für diese und die Hörer des Bauingenieurwesens.

Begleitend waren natürlich aufwendige Instrumentenübungen im Labor und im Feld durchzuführen, was zu Zeiten des großen Studentenbooms Mitte der Neunziger Jahre bei rund 550 Bauingenieuren im ersten Semester vom Institut kaum mehr bewältigt werden konnte. Doch Schnädelbach hatte ein exzellentes, hoch motiviertes Team formiert und um das Außeninstitut in Eichenau zusätzlich Zelte aufstellen lassen. Mit großem Engagement gelang es ihm auch, Mittel für genügend moderne Instrumente zu beschaffen. Überhaupt wurde immer dafür gesorgt, dass die Studenten an der neuesten Technologie ausgebildet werden konnten, was durch zahlreiche, sehr anspruchsvolle ingenieurgeodätische Drittmittelprojekte gelang.

Schnädelbach verstand es meisterhaft, aus der Praxis nachgefragte Problemlösungen mit Forschungsthemen zu verbinden und so eine wechselseitige Befruchtung zu fördern. Über die Jahre wurden verschiedene Themenkomplexe mit einer Fülle erfolgreicher Einzelvorhaben konsequent verfolgt. Zwei seien hier herausgehoben, nämlich die Beiträge zur Automatisierung und Genauigkeitssteigerung geodätischer Messverfahren und jene zur Qualitätssicherung im Bauwesen und Maschinenbau. Zum letzteren Bereich zählten die Präzisionsmessungen für mehrere große Verkehrstunnel und Staumauern im In- und Ausland sowie die Entwicklung von mechanischen und lasergestützten Überwachungssystemen bei der Instandsetzung und Ertüchtigung deformationsgefährdeter historischer Sakralbauwerke in Bayern. Im Maschinenbau zählten interferometrische Schwingungsmessungen an Kraftwerksturbinen und die Einführung geodätischer Methoden zur

Kalibrierung von Industrierobotern zu den Glanzpunkten. Damit hatte Schnädelbach den Ingenieurgeodäten ein völlig neues Arbeitsfeld erschlossen. Man darf mit Stolz darauf hinweisen, dass bei mehreren großen Automobilproduzenten ein Absolvent des Münchner Lehrstuhls für Geodäsie für die Qualitätssicherung verantwortlich ist.

Die genannten Unternehmungen waren natürlich nur möglich, weil Professor Schnädelbach weit vorausschauende Anfangsinvestitionen getätigt hatte: ein Laser-Doppler-Interferometer, ein elektronisches Präzisionsdistanzmessgerät des Typs Mekometer 3000 und ein industrielles Theodolitmesssystem ECDS. Dieses System, mit dem damit vertraute Operateure im Nahbereich Genauigkeiten von wenigen hundertstel Millimeter erreichen, ist ein System der ersten Stunde. Es wurde aber gut in Schuss gehalten und hat noch nach Herrn Schnädelbachs Emeritierung mit Bravour die extremen Genauigkeitsanforderungen bei der Einrichtung der Strahlrohre in der Neutronenquelle FRMII der TUM gemeistert. Einer der Spezialisten des Lehrstuhls war Herr Dr.-Ing. *Wolfgang Maurer*, der damals als Akademischer Direktor die rechte Hand von Schnädelbach und als Leiter des Geodätischen Prüflabors verantwortlich für die Eigenentwicklung zweier Präzisionskomparatoren zur Nivellierlattenkalibrierung war. Mit diesen beiden Komparatoren, die von einer Arbeitsgruppe wissenschaftlicher Mitarbeiter des Lehrstuhls und der tüchtigen Werkstattmannschaft vollkommen eigenständig gebaut wurden, sind seither tausende Präzisionslatten mit analoger oder digitaler Teilung kalibriert worden, wodurch auf Forschungsseite eine einzigartige Langzeitstudie betrieben werden konnte. An der Neuentwicklung der Anlage auf Basis digitaler Bildverarbeitung hat Herr Schnädelbach nicht nur durch eine von ihm angeregte Dissertation, sondern auch – trotz Ruhestandes – durch persönliche Mitarbeit bei der praktischen Umsetzung sehr hohen Anteil.

Besondere Anerkennung fanden die Arbeiten Professor Schnädelbachs und seiner Mitarbeiter im Zusammenhang mit dem schon zitierten elektrooptischen Distanzmessgerät Mekometer. Das hier entwickelte Frequenzmessverfahren für das Modell 3000 und die Computersteuerung für das Nachfolgeinstrument 5000 haben dem Lehrstuhl einen wesentlichen Marktvorteil bei anspruchsvollen Präzisionsmessaufgaben verschafft.

Kollegialität und Hilfsbereitschaft sind Markenzeichen von Klaus Schnädelbach, das wissen alle, die ihn näher kennenlernen durften. Sein Rat ist gesucht, seine Überzeugung wird geachtet. Seine Objektivität, vereint mit unverrückbaren Grundsätzen, half ihm auch, die schwierige Aufstellung und Durchsetzung eines Personaleinsparungsmodells als Prodekan der Fakultät für Bauingenieur- und Vermessungswesen gemeinsam mit Herrn Dekan *Springschmidt* zu bewältigen. Auch die anderen, äußerst arbeitsreichen Bewährungsproben als Ständiger Sekretär der Deutschen Geodätischen Kommission an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften sowie als aktives Mitglied der Bayerischen Kommission für die Internationale Erdmessung (heute: Kommission für Erdmessung und Glaziologie) haben ihm nur gute Nachrede gebracht. Gleiches gilt für die zahlreichen Ausschüsse, Arbeits- und Studiengruppen, denen er angehörte oder vorsah, sei es in FIG und IAG oder im DVW oder in verschiedenen akademischen Gremien.

Wie bei all diesen zeitraubenden Agenden auch noch eine Vielzahl mathematisch und physikalisch höchst anspruchsvoller wissenschaftlicher Publikationen entstehen und Vorträge vorbereitet werden konnten, muss ein Rätsel bleiben. Der thematische Bogen spannt sich in 50 Jahren weit, von der Astronomischen Ortsbestimmung und der Satellitengeodäsie über die Landesvermessung und die Mathematische Geodäsie zu der geodätischen Mess- und Rechentechnik, der Kalibrierung und der Ingenieurvermessung. Manches, das erst später voll durchschlagen kann, kündigt sich bereits früh an – wie etwa die speziellen Rechenverfahren für die aufkeimende EDV – anderes, so spürt man, lässt den Entflammten nie mehr los (z. B. räumliche und hybride Netzausgleichung). Schnädelbachs Scharfsinn fordert denjenigen, der seine Publikationen studiert, heraus: flüchtiges Überfliegen ist zum Scheitern verurteilt. Nur wer bereit ist, wie der Autor selbst, die Problemstellungen an der Wurzel packen, und wer wie er über profundes Rüstzeug aus Mathematik und Physik besitzt, wird den Nutzen ziehen können.

Meine persönliche Lieblingsarbeit ist die 1995 in der AVN erschienene Publikation „*Zur Ausgleichung von GPS-Beobachtungen im System ebener konformer Koordinaten*“. Hier wird mit großer Eleganz eine lange vermisste Grundlage gelegt, um das Problem der gemeinsamen Ausgleichung von satellitengestützten und terrestrischen Beobachtungen im System der Landesvermessung zu lösen.

Zu den allerwichtigsten Leistungen Schnädelbachs gehören jedoch auch die in Gemeinschaft herausgegebenen Tagungsbände zu dem, abwechselnd an der TUM, der TU Graz und der ETH-Zürich organisierten, „Internationalen Ingenieurvermessungskurs“, dem Top-Ereignis der Disziplin. Zweimal, 1988 und 2000 wurde diese exzellente Weiterbildungsveranstaltung vom Team Schnädelbach in München ausgerichtet. Bis heute ist Herr Schnädelbachs Kompetenz und Erfahrung in der Ingenieurvermessung unentbehrlich; kürzlich hat er im Zuge eines Beratungsauftrags des Lehrstuhls an der Erarbeitung des Vermessungskonzepts für die schwierige Absteckung der kühnen Zwillingstürme der Europäischen Zentralbank mitgewirkt.

Zuletzt soll noch Herr Schnädelbachs wissenschaftlichen Nachwuchs angesprochen werden: unter seiner Ägide oder Begleitung entstanden vier Habilitationen und derzeit 19 Dissertationen. Natürlich hat unser Jubilar auch viele Ehrungen entgegengenommen, so z. B. die Oskar-von-Miller-Medaille in Gold des Deutschen Museums für sein langjähriges großes Engagement bei der Einrichtung der permanenten Ausstellung Geodäsie, die Medaille der Universität Ljubljana, die Bürgermedaille für besondere Verdienste um die Stadt Dachau und zuletzt die Soldner-Medaille des Bayerischen Staatsministeriums für Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat für seine außerordentlichen Verdienste um das Vermessungswesen in Bayern.

Diesem umfassenden Lebenswerk, das in eine technisch-naturwissenschaftliche Wissenschaft soviel Kunst – nämlich Mess-, Rechen- und Abbildungskunst – eingebracht hat, wird m. E. kein Wort unserer Muttersprache gerecht; hier muss man schon ein französisches,

nämlich Œuvre, bemühen. Und es wird immer noch erweitert, nämlich um bedeutende Beiträge zur archäologischen Forschung, die Schnädelbach mit Mitarbeitern des jetzigen Lehrstuhlteams durch Messung, Berechnung und Planausfertigung in Kooperation mit dem DAI erarbeitet. Glanzstücke sind der Atlas von Palmyra (Syrien) und das Planwerk zu den Basiliken Aemilia und Julia in Rom.

Weitere Beiträge zur Geschichte leistet unser Emeritus durch Einordnung und Beschreibung der wertvollen historischen Instrumente des Lehrstuhls für Geodäsie und mit sorgfältig recherchierten, äußerst lesenswerten Kurzbiographien seiner Vorgänger *Carl Max von Bauernfeind*, *Max Schmidt*, *Martin Näbauer* (fehlt noch) und *Max Kneißl*. Diese vier Professoren leiteten von 1868 bis 1973 die Geschicke des Lehrstuhls für Geodäsie, Schnädelbach dann von 1974 bis 2000, jeder also im Durchschnitt über ein Vierteljahrhundert!

Wir wünschen Klaus Schnädelbach zu seinem achtzigsten Geburtstag von ganzem Herzen Glück und Gesundheit im Kreise seiner Familie. Möge er noch lange die Kirchenorgeln in Dachau vollendet spielen und vor allem: möge er seine unglaubliche Vitalität behalten, um weiter einmal die Woche an den Lehrstuhl zu kommen, um uns neben seiner Forschung immer wieder zu beraten und aufzumuntern. Und in nur mehr vier Jahren, wenn die Technische Universität München und der Lehrstuhl für Geodäsie als einer der 18 Gründungslehrstühle das große Jubiläum „150 Jahre“ feiert, erwarten wir Prof. Schnädelbach als Ehrengast!

Univ.-Prof. Dr.-Ing. habil. *Thomas A. Wunderlich*



Vortragsveranstaltung der DVW-Bezirksgruppe Schwaben in Ottobeuren



Am 26. September 2014 führte die Bezirksgruppe Schwaben im Kursaal im Haus des Gastes in der Marktgemeinde Ottobeuren ihre diesjährige Vortragsveranstaltung durch. Nach Begrüßung durch den Leiter *Peter Schwägele* sowie Grußworten vom 1. Bürgermeister der Marktgemeinde Ottobeuren *German Fries* und dem Vertreter des Landkreises Unterallgäu *Helmut Koch* referierte der Leiter des Amtes für Digitalisierung, Breitband und Vermessung Donauwörth Vermessungsdirektor *Thomas Gruber* über die Einführung des Amtlichen Liegenschaftskataster-Informationssystem – ALKIS an seiner Behörde. Zusätzlich berichtete der Systemverwalter *Christian Maurer* vom ADBV Aichach von seinen ersten praktischen Erfahrungen mit ALKIS. Diese unterschiedliche Sichtweise, zum Einen aus der Behördenleitung und zum Anderen als EDV-Verantwortlicher, veranschaulichte die gesamte Thematik, vom großen Migrations- und Schulungsaufwand bis hin zum praktischen ALKIS-Einsatz. Die Nutzung des bundesweit einheitlichen Datenmodells wird durch die Verknüpfung von bisher getrennt geführten Verzeichnissen für alle Grundstückseigentümer und Geodatennutzer weiter verbessert. Am ADBV Donauwörth erfolgte die Vorbereitung bereits ab Februar 2014 mit einer internen Schulung zur tatsächlichen Nutzung. Kurz darauf wurde zusammen mit dem Fachbereich IUK Schwaben der Rolloutplan, die Kundenninformationen und die Schulungstermine festgelegt. Nach dem BayLern-Kurs ALKIS für

alle Bediensteten des Amtes begann Anfang Juli 2014 die zweiwöchige intensive Schulung. Während dieser Zeit unterstützte das benachbarte ADBV Dillingen a. Donau den Kundenbereich, sodass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Schulung mit dabei sein konnten. Der Echtbetrieb begann in Donauwörth am 21. Juli 2014 mit Unterstützung eines Nachbetreuungsteams, auch von Mitarbeitern bereits umgestellter Ämter. Als Fazit bleibt festzuhalten, dass die Nachmigration teilweise zeitaufwändig ist. Die verlängerten Abrufzeiten im Kundenservice lassen sich leider nicht ganz vermeiden, jedoch können im Innen- und Außendienst mit diesem sehr komfortablen Programm beinahe alle Standardfälle problemlos bearbeitet werden. Es bleibt zu erwarten, dass mit weiteren verbesserten Programmversionen in Kürze die Schwächen behoben werden. Auch am ADBV Aichach verlief die Umstellung auf ALKIS bisher weitgehend reibungsfrei. Jedoch erfordert ALKIS eine andere Herangehensweise, da vor allem bei paralleler Bearbeitung Fortführungskonflikte entstehen können. Außerdem liefern bisher nicht alle Schnittstellen das vom Kunden gewünschte Ergebnis. Vor allem durch den reduzierten Inhalt der ALKIS-Grafik fehlen z. B. Straßennamen oder die Topographie. In der Zusammenarbeit mit den Ämtern für Ländliche Entwicklung konnten dagegen sehr positive Erfahrungen gemacht werden. In Kürze soll an Hand der Übernahme einer größeren Flurbereinigung nach ALKIS diese Schnittstelle nochmals verifiziert werden. Außerdem sollen mit Hilfe verfügbarer Web-Programme die gelieferten Geobasisdaten für die neue normbasierte Austauschschnittstelle (NAS) betrachtet werden, um deren Qualität sicher zu stellen.



Im anschließenden Fachbeitrag „Einsatz von 3D-Modellen in der Dorferneuerung“ berichtete Baudirektor *Max Lang*, Amt für Ländliche Entwicklung Schwaben, vom praktischen Einsatz realitätsnaher Darstellung von geplanten Baumaßnahmen. Am Beispiel der Dorferneuerung Nonnenhorn am Bodensee konnte er sehr anschaulich die verschiedenen Möglichkeiten einer 360 Grad Betrachtungsweise aufzeigen. Vor allem in Bürgergesprächen sowie in der Zusammenarbeit mit anderen Fachbehörden können diese Planungen zu jedem Verfahrensschritt zusammen mit möglichen Alternativen so anschaulich präsentiert, von allen beteiligten Personen verstanden und letztendlich in der Entscheidungsfindung exakter umgesetzt werden. Die Begriffe „vorher“ und „nachher“ erhalten so am Computer als interaktives 3D-Modell ein für alle Beteiligten begreifbares Ergebnis. Die Dorferneuerung Nonnenhorn erreichte für dieses Projekt den 3. Platz im Straßen-Geo-Innovationspreis 2014 der Wirtschaftszeitung Business Geomatics. Es ist außerdem vorgesehen, diesen Beitrag beim Internationalen 3D-Forum 2015 im Lindau (Bodensee) zu präsentieren. Im Rahmenprogramm nutzten einige Begleitpersonen die angebotene Führung durch das Museum für zeitgenössische Kunst *Dieter Kunerth* in Ottobeuren. Dieses Museum wurde im Mai 2014 eröffnet und ermöglicht einem der bedeutsamsten noch lebenden Künstler der Gegenwart eine bemerkenswerte Darstellung seines umfangreichen Werks. Am Nachmittag wurde anlässlich des diesjährigen 1250-jährigen Gründungsjubiläums das Kloster Ottobeuren besichtigt. Mit dem ehemaligen Ottobeurer Benediktinerpater *Ulrich Schiegg* – einem der Gründungsväter der Bayerischen Vermessungsverwaltung und Initiator des ersten unbemannten Heißluftballonstarts Deutschlands – gibt es darüber hinaus eine interessante Verbindung zu unserem Fachgebiet Vermessung und Geodäsie.

Peter Schwägele, Leiter der Bezirksgruppe Schwaben